

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schweich'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 135.

Salle, Montag, 12. Juni 1893.

185. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten der Hallischen Zeitung.)

Prag, 11. Juni. Der Streik im Gebiete Kladno breitet sich immer mehr aus; der Betrieb auf den Schächten Engerthe Barrer, Wreslow und Roma mußte eingestellt werden.

Auf dem der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft gehörigen Waggon-Schacht ist mit die Hälfte von 1100 Mann angefahren. Die Ruhe ist bisher nicht gestört worden.

Die Ortschaft Geyreg in der Nähe von Debenburg ist zum größten Theil niedergebrannt. Die Ueberrückungsnachrichten aus dem Masfio, Gernau und Strigau-Thal lauten etwas günstiger. Der Regen hat aufgehört und die Wasser fallen.

Budapest, 11. Juni. Aus Mohacs wird telegraphirt, daß die dort stationirte Infanterie-Eskadron alarmirt worden und darauf mit forcirtem March nach dem Streikgebiet von Zinkitsch abgerückt sei. Jeder Mann erhielt 20 scharfe Patronen.

Sofia, 10. Juni. Prinz Ferdinand ist mit seiner Gemahlin heute Nachmittag aus Philippopolis mittelst Sonderzuges hier eingetroffen und am Vespere festlich empfangen worden. Unter den Anwesenden befand sich der türkische Kommissar Reichid Bey. Vor der Metropolitankirche erwartete der Metropolit mit dem gesammten Clerus das prinzipale Paar, worauf ein feierliches Te Deum celebrirt wurde. Gegen 10 Uhr begaben sich sodann mehrere Tausend Bürger unter Führung des Bürgermeisters mit Fackeln und Lampen vor das prinzipale Palais und brachten eine glänzende Ovation dar.

An die Reichstagswähler aller bürgerlichen Parteien der Stadt Halle und des Saalkreises!

(Wilt auch für andere Wahlkreise!)

Vor drei Jahren, als bei der Reichstagswahl im März 1890 die hiesige Sozialdemokratie siegreich aus der Stichwahlstrategie hervorgegangen war, verbandte sie das Niemand anders, als den „Liberalen“, die für Ruiner stimmten.

Bei der diesmaligen Reichstagswahl sind die liberalen Führer anderer Ansicht; sie werden bei der Stichwahl für den Rechtsanwalt Glimm eintreten.

Bürger in Stadt und Land! Wollt Ihr erleben, daß unser Wahlkreis abermals an die Sozialdemokratie verloren geht? Unzweifelhaft wird das geschehen, wenn es den Herren Mitgliedern der liberalen Sonderandidatur gelingt, die Wahl des Herrn Rechtsanwalts Glimm zu hinterziehen.

Wir Freunden ist es aller Orten im Wahlkreise begräbt worden, daß alle Parteien einmütig für die Kandidatur

des Herrn Rechtsanwalts Glimm eingetreten sind. Dieser Kandidatur wird nur von denen entgegengebracht, welchen ihre liberalen Partei- und Sonderbestrebungen mehr gelten, als das Gesamtwohl des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft.

Der Vorstand des Vereins der Liberalen in Halle und im Saalkreise münkt in einem am letzten Sonntag ausgeprochenen Flugblatt von „bunten Bestrebungen“, welche auf eine Beschränkung der bürgerlichen Rechte und Freiheiten abzielen. Das ist vollkommen Unfinn! Sehen wir uns doch einmal die Interessen an, die Dr. Alexander Meyer vertritt, das sind alle Sonderinteressen, das sind die ärgsten Sonderbestrebungen!

Da ist zuerst die Freizügigkeit.

Von der unangenehmen Freizügigkeit, wie sie jetzt besteht, haben keinen Vorteil:

1. alle Banern, die auf ihrer Scholle sitzen,
2. alle Befitzer von Fabrikanlagen,
3. alle Hausbesitzer — ausgenommen die Schranken, welche ihr Haus mit sich herumtragen,
4. alle Staatsbeamte, große und kleine,
5. alle Communal- und Privatbeamte.

(Jede beliebige Fortsetzung werden.)

Einzig und allein Vorteil haben von der Freizügigkeit: die Arbeiter, welche Niemand hindert, in die großen Städte und in die Industriegegenden zu ziehen, um dort bei eintretenden schlechten Zeiten mit ihrer Familien im Ueberschuß zu verkommen. — Das ist der Segen der Freizügigkeit, für die Alexander Meyer eintritt!

Dann kommt zweitens die Gewerbefreiheit. Was für Antheil die Gewerbefreiheit schon über das Kleingewerbe, den Handvertriebsstand gebracht hat, das braucht man nicht anzusehen, das weiß jeder. Dagegen ist es jedem Kapitulisten, der sein Geld mehr oder weniger ehrlich, vielleicht erst durch mehrfachen Bankrott, erworben hat, erlaubt, große Magazine und Fabriken zu errichten und so den Handvertriebsstand immer mehr zu vernichten. Es ist also eine ganz kleine Anzahl von Menschen, die ein Interesse an der Gewerbefreiheit haben. Die große Mehrheit des Volkes hat absolut nicht den geringsten Nutzen, sondern nur Schaden von der Gewerbefreiheit. Wenn Herr Alexander Meyer für die Gewerbefreiheit ist, so vertritt er die ärgsten Sonderinteressen!

Ferner soll es sich um die bürgerliche und religiöse Gleichberechtigung handeln! — Jedermann weiß, daß die Verfassung nur von der Gleichberechtigung der Konfessionen spricht, und daß damit die beiden christlichen Bekenntnisse, das evangelische und das katholische, gemeint sind. In der Verfassung steht kein Wort von allerlei orientalischen Religionen, vom Wahnebanismus, dem Fetischthum und dergleichen. Oder will Herr Dr. Alexander Meyer etwa für die Gleichberechtigung dieser Religionen mit der christlichen kämpfen? —

Von der Gleichberechtigung zur Goldwährung ist nur ein Schritt. Wie sagte doch der „Vorwärts“ das offizielle Organ der sozialdemokratischen Parteileitung neulich triumphirend:

„Unser Großhandel wird sich die bequeme Goldwährung nicht nehmen lassen!“

Damit ist der Nagel auf den Kopf getroffen. Kein

anderer Berufsstand hat ein Interesse an der Goldwährung, als der internationale Großhandel, das Großkapital, der Kapitalismus, gegen den die Sozialdemokratie angeblich ankämpft! Es dürfte Herrn Meyer schwer werden, nachzuweisen, daß das ganze Volk ein Interesse an der Goldwährung hat. Er tritt also, wenn er die Goldwährung aufrecht erhalten will, für Sonderinteressen der allerbedenklichsten Art ein!

Endlich weiß Dr. Meyer so gut wie wir, daß das allgemeine Wahlrecht nicht gefährdet ist. Alle gegenständlichen Behauptungen sind ein Popanz, bestimmt, politische Kinder groß zu machen. Herr Meyer wird seine Wähler doch nicht für solche ansehen wollen? —

Wählere in Stadt und Land! Den verfluchten Angriffen, den böswilligen Erfindungen und Verleumdungen im Einzelnen zu begegnen, deren Zielsetzungen die respektable Person des konfessionellen Kandidaten ist, erwidern wir so wenig geübt, als die Grundlosigkeit der auf Täuschung arbeitender Wähler berechneten Beschlüssen mit Händen zu greifen ist. Kein verständiger Mann wird sich durch solche Wählertüfteleien fangen lassen! Unmöglich können wir den das Wahlergebnis vergebenden Kandidaturen in der Weise entgegenzutreten, daß wir vor der Öffentlichkeit die Quellen und die Ueber dieser Machenschaften preisgeben. Ohne persönlich zu werden, ist das nicht ausführbar!

Jedes Wahlprogramm, welches Sonderinteressen Vorschub zu leisten verspricht, geräth in den Verdacht, daß es mehr verspricht, als der Staat halten kann. Der Staat verträgt es nicht, auf die Dauer der Begehrlichkeit einzelner Interessentengruppen auf Kosten der Gesamtwohlfahrt Vorschub zu leisten. Der Staat hat nichts zu verschütten, denn er hat nichts, was ihm nicht von den Steuerzahlern gegeben wird. Er kann nicht Wenigen geben, was Vielen genommen wird. Der oberste Grundsatz aller Staatsweisheit ist das Gesamtwohl des Vaterlandes. So lautet auch der oberste Grundsatz unserer Parteien:

Jedem das Seine!

Wer diesem Wahlspruch treu bleiben, vor Gesetz, Ordnung, Recht und Rechtsgleichheit im Staate schaffen und erhalten will, der wähle am 15. Juni den konfessionellen Kandidaten Rechtsanwalt Glimm! Wer sein Wahlrecht nicht ausüben will, wer, verdoesert oder verheißt, müßig bei Seite tritt, wer dem Unberechtigten zuliebe auf die thätige Mitarbeit verzichtet, den erkennen wir an das alte wahre Wort, daß das Befehre der Feinde des Guten ist.

Nichtwählen bedeutet dem sozialdemokratischen Kandidaten zum Siege zu verhelfen. In derselben Richtung ist aber auch die liberale Sonderandidatur eine ernste Gefahr für die bürgerlichen Parteien unseres Wahlkreises, denn darüber wird sich doch wohl nach den gemachten Erfahrungen Niemand mehr der Täuschung hingeben, daß wahrhaft konfessionelle Männer für solche eben gefährliche Sonderinteressen-Streber niemals ja haben sein werden.

So gilt es denn am 15. Juni zu beweisen, daß der gesunde Sinn unserer Wählere sich durch Wahlmadne und Wahlthun nicht irreführen lässt.

Herr Rechtsanwalt Glimm ist bekannt im Wahlkreise, Herr Rechtsanwalt Glimm ist der Mann unseres Vertrauens, welches er in jeder Hinsicht verdient.

Die Weltausstellung in Chicago, VIII.

Im Lande der Kränne.

[Die „Weiße Stadt“ im Mondesglanz. — Mitternacht im Jackson-Parc. — Morgengrauen auf dem Ausstellungsplatz.]

Vor mir liegt eine wunderbare Stadt, aus weißem Marmor aufgebaut, mit goldenen Rinnen und Thürmen, voll gründer Bäume, auf denen die gefiederte Schar trillert und zwitschert, und weit erstreckt sich vor meinen Füßen die blaue See, auf welcher die Dämmerung lagert, mit weißen Fahrzeugen besetzt.

„Das ist ein Traum“, wird der geneigte Leser sagen, aber ich muß ihm erwidern, daß eine solche Stadt existirt, aber auch vor ihm sich die geschiederte Scene realisirt wird, wenn er, von der Dämmerung überstrahlt, seine Augen im Jackson-Parc aufschlägt. Ja, schon fast schon finden wir er das Bild, das sich vor seinen Augen entwirrt.

Mit dem Anbruch der Mitternachtstunde schiebt sich in die „Weiße Stadt“, wo die Schätze der Welt aufgestapelt sind, eine befremdende Stille ein. Das mächtige Getriebe der Maschinen schweigt, und zum Parte hinaus rollt die letzte Kunde, die einen ermüdeten Beamten, der sich gähnd in die Pforten drückt, seiner Behauptung zuführt. Eines der großen Gebäude nach dem andern hüllt sich in Schatten, und stiller und stiller wird es ringsum. Hier und da hindurch noch einige Gruppen von Handverwertern bei Lampenlicht beschäftigt, aber der Klang der Hämmer dringt aus der Entfernung nur schwach an unser Ohr, und scheint nur uns desto tiefer die tiefe Stille zu charakterisiren, die ringsum herrscht.

Längsam winden Arbeiter einen Pfeiler empor, oberrollen sie gewaltlos große, mit Schuppen der Erde angefüllte Ballen in die dunklen Gebäude, gleich den Arbeitern im Alterthum, welche die Tempel errichteten, ohne daß der Klang der Handwerkzeuge bei dem heiligen Werke hörbar wäre. In langen Zwischenpausen wücheln sich bis mit

Ausstellungsgegenständen gefüllten Rüge durch die breiten Pforten und die funkelnde Lokomotive erhebt für einige Sekunden das Halbbrunel. Dann eilt das schraubende Dampfrohr wieder davon, um eine weitere Ladung von Spielzeug für die Kinder dieser Erde heranzuschleppen.

Gemeinen Schrittes gehen die Wachtposten auf und ab, stetig aussehend, damit nicht das Weihen des Elementes das große wunderbare Werk in einer Stunde vernichtet, und aus den Fenstern des Spritzenhauses blinzelt heller Schein, ein Zeichen, daß man auch hier stets bereit ist, mit dem Schimmel zu kämpfen, das die Ausstellung heilsam könnte. Im Zwischhause verdrängen die Columbus-Gedächtnis die langen Stunden mit Lesen und Spielen; nur von Zeit zu Zeit ertönt hier die Glocke, um eine Abtheilung zur Pflicht zu rufen, und einer anderen Ruhe und Nacht zu verüben.

Längsam verbreitet sich das Licht des Mondes über die Wälderstadt, die in dessen silbernem Lichte wie verzaubert erscheint, und unwillkürlich ertönt sich dem Staunen ein bewunderndes Aua ob solcher Pracht. Bei dem blauen Scheine ist nur zu sehen, was monumentale Arbeit erzeugt; der Mechanismus, der dieses grandiose Menschenwerk schuf, ist verborgen. So steht die „Weiße Stadt“ vor uns, verlassen, in nächtlicher Ruhe und majestätischer Schönheit.

Längsam und ereignislos vergehen die Stunden, als wäre die Stadt eine ewige, unberührt vom Laufe der Zeit. Hier, wo eine Straße einbiegt, steht eine Gruppe Beduinen, verhalten im Anblich der „Vorwärts und Tempel“, um dann in unbekannter Zunge um Auskunft über den Weg zu fragen — so vollständig ist der Zauber, der uns umgibt, daß wir nichts Verwunderndes in der Scene finden, und uns bewußt, den Söhnen der Wüste den richtigen Weg zu weisen. In ihre weißen Mäntel gehüllt, eilen sie dann davon, Allah's Segen auf ihn herniederlassend, der dem Fremden im ferren Lande die richtige Straße deutete.

Auf den weiten Jagunen ziehen Schwärme und Enten ohne Ziel auf und ab, jetzt unter dem Wogen einer Brücke, dann unter den Weidenbüschen, welche die Ufer einrahmen.

Der Glanz des Mondes wird nun schwächer, und die Schatten, die er geworfen, verschwinden allmählich. Dann zeigt sich ein anderes Licht, zuerst in dumpfen Umrisen das ernste Gesicht der Statue eines rühenden Gottes, das gültige Lächeln des Bildes der Mutterliebe, oder das Bildnis der Göttin der Erde gezeigt, welche eine Aehrengarbe hält.

Die Morgenämmerung bricht an und das purpurne Licht glänzt auf dem rubelosen See, den stillen Himmel mit seinen sanften Strahlen zierend. Langsam und fast unbemerkt verfliehet sich der Purpur in Blau und dann hellt sich der Himmel am östlichen Horizonte auf. Die beiden Farben schillern in hunderten prächtigen Schattierungen, die langsam ineinander verschmelzen, während die Morgenluft über dem Wasser lagert. Bald hebt, die hellen neuhäutigen treibend, wo sie an den Thürmen der „Weißen Stadt“ zerfallen. Schärfer wird nun das Licht und zeigt uns im letzten Act die langen im Thau glitzernden Trachten. Noch ist die Sonne verborgen und in diesem trübseligen, kalten, weichen Lichte, tritt die pathetische Einsamkeit des Heinen Klosters „La Rabida“ an der einen, und der große Pan des Industriellen an der anderen Seite um h. intensiver hervor. Wie ein vorläufiges Unglück, ehe es von dem See an das Ufer gepült worden ist, hebt sich die Miesfonten des letzten Anzuges an der Dämmerung empor.

In der Ferne gemolten wir die Masten und Rauchfänge eines ausfahrenden Dampfers, langsam vorwärts bewegt sich der Koloss, am Horizont einen schwarzen Streifen zurücklassend, und doch scheint sich der große Rumpf nicht weiter zu bewegen, gleich einem Phantomschiff. Masten und Segel erscheinen in dem ruhig angelegten Schein des Firmaments wie ein Gefangenfiggiter, und in dem geheimnißvollen Zwielicht ragt der Schiffsrumpf in merkwürdiger Weise vorgerückt aus dem Wasser empor. Am Lande fällt das zarte Licht auf die freundlichen Gesichter der Freiheits-Statuen, welche, über die Brüstung des Administrationsgebäudes gebeugt, ihre Augen beeräugeln halten, als ständen sie im Begriffe, diese auf die unter ihnen schlummernde Welt zu werfen.

Letzte Nachrichten.

Abend, 11. Juni. Der König von Dänemark ist mit dem Könige von Schweden...

Abend, 11. Juni. Bei dem ihm an Ehren verfallenen Reichsamt hielt der Ministerpräsident...

Paris, 11. Juni. Der Ministerpräsident Dupuy ist heute früh zum Besuche der Industriewirtschaftlichen Ausstellung...

Industrie, Handel, Finanzen.

Wochenbericht, Wodensberg vom 10. Juni.

Table with 2 columns: Item (e.g., 1) Met. Allf. (der Weltmarkt), 2) A. d. Reichsrenten, 3) d. Noten und Wechsel, etc.) and Value.

Paris. Eine Vermählung hervorgeragener Danziger hat einmüthig einen Aufbruch angeschlossen...

Washington. Dem Reichsbericht für Juni zufolge hat das in Baumwolle besetzte Areal gegen 1892 um 3 Prozent...

Petersburg. Die Reichsbank hat ein Circular erlassen, in welchem sie die Banken und Kreditanstalten...

Wasserstände.

Table with 3 columns: Location (e.g., Halle, Dresden, Regensburg), Date, and Water Level.

Wochenbericht der Berliner Productenbörse vom 5.-10. Juni 1893.

Table with 2 columns: Commodity (e.g., Weizen, Roggen, Gerste) and Price/Status.

Wochenbericht der Berliner Productenbörse vom 5.-10. Juni 1893.

Die Tendenz des hiesigen Marktes war seit dem Schlussamen unternommen, sich indessen gegen Ende der Woche wieder...

Forderungen America kamen einige Abschlüsse, allerdings nur auf unterirdische Waare, zu Stande.

Bei weitem günstiger lagen die Verhältnisse für Roggen. Dagegen die Anläufe von Waare und die Angebote vom Ausland...

Die letzte Tendenz zeigte auch in dieser Woche wieder der Offerten von indischen Enten...

Dem Spiritusmarkt fehlt zur Zeit jede Anregung. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Die Getreidemärkte sind im Allgemeinen ruhig. Die Zufuhren bleiben flach.

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Weizen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Roggen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Gerste. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Hafer. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Weizen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Roggen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Gerste. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Hafer. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Weizen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Roggen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Gerste. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Hafer. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Weizen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Roggen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Gerste. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Hafer. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Weizen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Roggen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Gerste. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Hafer. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Weizen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Roggen. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Gerste. Die Zufuhren...

Paris, 10. Juni. Getreidemärkte. Hafer. Die Zufuhren...

Wochenbericht der Berliner Productenbörse vom 5.-10. Juni 1893.

Table with 2 columns: Commodity (e.g., Weizen, Roggen, Gerste) and Price/Status.